

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 88 (1962)

Heft: 42

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Spielplätze

Es vergeht kaum ein Tag, wo nicht in der Zeitung zu lesen steht, ein Kind habe im Straßenverkehr den Tod gefunden oder doch Schaden genommen. Und es muß gerechtigkeitshalber gesagt werden, daß der Fehler durchaus nicht immer beim Automobilisten liegt.

Kinder, – besonders spielende Kinder – sind unberechenbar.

Die heutigen Straßen sind keine Spielplätze. Diese Vorstellung, die noch in meiner Jugend durchaus berechtigt war, gehört, wie so vieles, der Vergangenheit an, – trotz allem, was man täglich zu sehen bekommt; denn es spielen immer noch unzählige Kinder, auf dem Lande und in der Stadt, auf der Straße.

Kinder gehören aber auf Spielplätze, wo sie sich ungefährdet austoben können. Und es fehlt leider an Spielplätzen.

Was tun? Das Einfachste wäre natürlich das zusammenklappbare Kind, das man, nachdem es die Aufgaben gemacht hat, in eine Schublade versorgen könnte. Aber noch sind wir nicht so weit.

So ein Kind hat eine hartnäckige Neigung, an die Luft zu gehen und mit seinesgleichen zu spielen.

Das hat sich seit meiner Kindheit kein bißchen geändert. Nur alles andere hat sich geändert, unter anderem der Straßenverkehr.

Es gibt natürlich Familien, die das Glück haben, in der Nähe eines Parks mit Spielplätzen zu wohnen, eines Parks, dessen Rasen nicht geheiligt ist, sondern betreten, befahren und betschuttet werden darf, und auf dem man sich herumwälzen kann.

Aber allzuvielen sind nicht in diesem glücklichen Falle. Je dichter besiedelt ein Quartier ist, desto weniger Raum bleibt logischerweise für Spielplätze. Bleibt nur die Straße, auf der die Kinder in Gefahr

sind, und das Trottoir, auf dem sie die Fußgänger – besonders die alten – mit blindem Losrennen, Velos, Trottinettes und Autöli in Gefahr bringen. Auch das Trottoir ist kein Spielplatz, ganz abgesehen von dem angeborenen Bedürfnis des Kindes, jedem davonrollenden Ball nachzusauen, mitten in den Verkehr hinein.

Gerade diese Woche waren in unseren Zeitungen Bilder zu sehen von einem Kinderaufstand in London. Ueber fünfzig Kinder eines Bezirks sammelten sich vor dem Stadthaus, mit Plakaten versehen «Sechs Wochen Ferien und kein Spielplatz!» und machten laut und energisch ihr gutes Recht geltend. Und die Bob-

bies, die sich väterlich bemühten, sie ein bißchen im Zaum zu halten, schienen ganz ihrer Meinung zu sein.

Es fehlt also auch anderswo an Spielplätzen, vielleicht noch mehr als bei uns, aber das ist kein Trost. Anderseits ist es auch keine ausweglose Situation, scheint mir. Vor ein paar Jahren war die finnische Sozialministerin bei uns in der Schweiz, eine nette, gescheite Großmama. Und sie sagte uns Journalisten, die Schweiz gefalle ihr sehr gut, und was man halt so sagt. Aber dann fügte sie bei, unsere Art, in den Städten zu bauen, mache sie nachdenklich. Block um Block zu drei oder vier Stockwer-

ken breite sich aus und fresse das Terrain auf. Die Lösung? So, wie in Finnland: in die Höhe bauen, Turmhäuser errichten (sie nannte sie «Punkthäuser») und viel, viel Grünfläche freilassen, – für die Kinder, und auch, damit die Luft sauberer bleibt.

Man hat dies unterdessen auch bei uns zum Teil eingesehen, nur leider etwas spät, nachdem schon viel zu viel Land überbaut war.

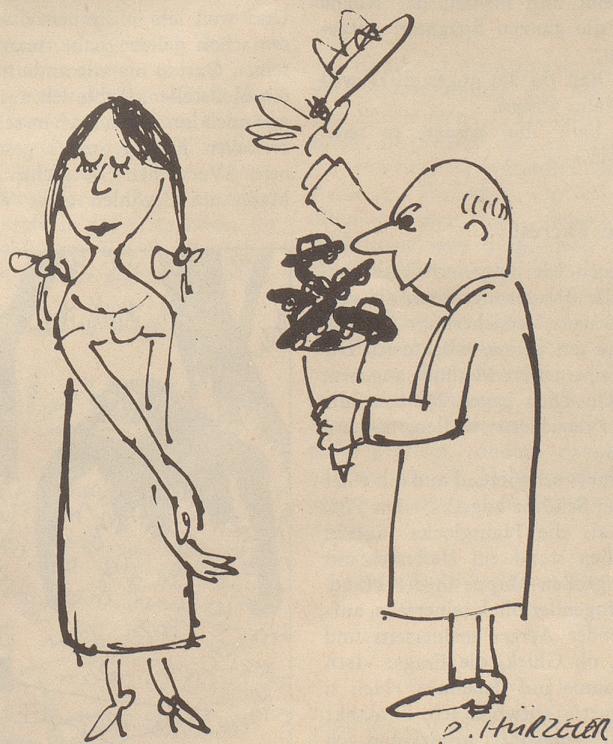
Einige Städte wie zum Beispiel das «eingekielte» Basel, haben in den Vororten, oft mitten in den Wiesen, eine ganze Anzahl Hochhäuser gebaut und ringsum sehr adäquate Spielwiesen und Plätze freigelassen, auf denen die Kinder sich in Sicherheit austoben können. Denn das muß der Mensch. *Bethli*

Vom Tramp

Liebes Bethli! Kürzlich hast Du darum gebeten, man solle Dich nicht allzu ernst nehmen. Ich habe aber nicht aufgehört, es trotzdem zu tun; in dem Sinne allerdings, daß ich Deine Artikel im Nebi immer zuerst lese. Gegen diese Art von Ernstnehmen hast Du doch sicher nichts einzuwenden, oder?

Und nun wage ich allen Ernstes, Dir etwas Ernstliches zu unterbreiten. Im Augenblick steht nämlich in vielen Zeitschriften zu lesen, wie unglücklich die meisten Hausfrauen seien, weil Hausarbeit geistötend, langweilig (die Adjektive in dieser Preislage lassen sich beliebig fortsetzen) sei. Aus diesem Grunde würden die einen zu Putzeufeln, weil sie nicht mehr über ihre vier Wände hinaussähen, die andern kehrten über kurz oder lang in irgend einer Form zu ihrem Beruf zurück. Dies in Kürze die Lage des beklagenswerten Geschöpfes, genannt «Frau».

Und hier mein Problem: Ich komme mir vor wie ein lebendes Fossil, weil ich mit meinem Hausfrauendasein zufrieden bin. Ich schwärme



Zeitgemäßes Liebeswerben

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80



H. Lehmann, Küchenchef

Lie de Montibeux

Eine edle
Weindruse
aus würzigem
Walliser-Fendant

A. Orsat S.A.
Martigny



Im Restaurant ein ernster Mann
sich fast zu nichts entschliessen
kann — da kommt ihm die Er-
leuchtung:

**was i wett,
isch**



Das aus naturreinem Cassis-Saft
hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

Ova Gesellschaft für OVA-Produkte,
Affoltern am Albis. Tel. 051/99 60 33

zwar nicht fürs Abwaschen und stürze mich nicht mit Begeisterung auf den Flickkorb, aber während der Zeit meiner beruflichen Tätigkeit habe ich eingesehen, daß man sich dabei nicht nur «schöpferisch entfalten», «seine Verstandeskräfte entwickeln» und «Karriere machen» kann (um Schlagworte zu gebrauchen), sondern daß man auch viel Routinearbeit leisten und seine Nerven strapazieren muß. Dies möchte ich einmal in aller Objektivität festhalten.

Zum Schluß die Frage, die mich plagt: Bin ich geistig unterentwickelt, nicht zeitgemäß, absolut problemlos, wenn ich mich nicht ins Berufsleben zurücksehne und mein Dasein als Hausfrau nicht als «Tramp» und «tägliches Einerlei», sondern als abwechslungsreich und befriedigend empfinde?

Was soll ich tun: mehr abstauben oder eine Stelle annehmen, damit ich ins Schema der problemgeladenen Frau von heute passe? Für einen Deiner guten Ratschläge wäre ich Dir dankbar

Deine Ernestine

Tu vor allem, was Du am liebsten magst, Ernestine. Das Leben ist kurz.

Bethli

Ueberredungskunst

Der Vierjährige ist ein schlechter Esser. Die Mami ist deshalb angenehm überrascht, als der Neunjährige, der den kleinen Bruder gefüttert hat, nach kürzester Zeit erscheint und meldet, der Kleine habe die ganzen Spaghetti aufgegessen.

«Wie hast du das angestellt?» will die Mami wissen.

«Ich habe ihm gesagt, es seien Würmli.»

Liebe Theres!

Da auch ich jung verheiratet bin und die Belagerung durch die verschiedenen Versicherungs-Agenten nur zu gut kenne, möchte ich Dir noch eine andere Methode angeben, wie Du Dich gegen Männer, die Dich versichern wollen, sichern kannst.

Ich war — schwitzend und mit einer großen Schürze angetan — am Putzen, als die Hauglocke läutete. Draußen stand ein Vertreter mit einer großen Mappe in der Hand. Ein fragender Blick seinerseits, aufsteigender Aerger meinerseits und dann, oh Glück, die Frage: «Isch d Madame nid defheim?» «Nei, si isch furt!» antworte ich. Er dankt für die Auskunft, grüßt, und ich schließe erleichtert die Türe. Seitdem ist Madame in solchen Fällen nie mehr zu Hause! Ich vermute

zwar, daß der eine oder andere bei seinem dritten Besuch gemerkt hat, daß da etwas nicht ganz stimmen kann; aber was tut's? Er sieht dann auch, daß ich wirklich nichts brauche. Wenn es nur nie der Herr Pfarrer gewesen ist ...! Anne

Bildung und Schlager

Liebes Bethli, sicher sind Dir einige Tatsachen über die deutschen Schlager bekannt. Daß man jedoch durch sie seine Bildung erweitern kann, wußtest Du bestimmt noch nicht. (Nein, ich denke nicht an «das hab' ich in Paris gelernt»; es handelt sich dort, wenn ich mich recht erinnere, nicht um die Sorbonne.)

Ich möchte vielmehr Deine Aufmerksamkeit auf einen Schlager lenken, in dem unter anderem gesungen wird: «und dann nehmen wir eine Leiter und pflücken die Erdbeeren ab ...» Daß im Wirtschaftswunderland alles größer und besser ist, als bei uns, ist mir bekannt. Darüber wurde ich in den Ferien an der Adria genügend aufgeklärt. Ein Herr bezeichnete sogar das romantische Städtchen als «Kuhdorf». Also, warum der nicht lieber gleich zu Hause bei seinem Fernsehapparat geblieben ist? Aber ich schweife ab. Mich interessieren besagte, respektive besungene Erdbeeren. Wenn jeweils ein Besucher unsern Schlafzimmerschrank bewundert, erklärt ihm mein Mann, daß es sich hier um etwas ganz Spezielles handle, um afrikanisches Riesenerdbeerenholz. Und weil ich in Frauenzeitschriften schon gelesen habe, man solle seinen Gatten nie vor andern Leuten bloßstellen, lächle ich nur leise vor mich hin. Denn auch im schweizerischen Knigge steht's geschrieben: «Versuchen Sie nicht, Ihren Mann am Erzählen eines Witzes



zu verhindern, nur weil Sie diesen Witz schon zum 30. Male gehört haben.»

Aber seit ich durch den Schlager erfahren habe, daß es ein Land gibt, in dem man zum Erdbeerenpflücken eine Leiter benötigt, ist es mit meinem leisen Lächeln aus. Barbara

Budget-Balanceakt

Es gibt bekanntlich zwei Arten von Wunderfrauen: die einen sehen ganz toll aus, und die andern vollbringen Wunder in Sachen Haushaltungsbudget. Natürlich kann sich auch beides in einer Person vereinen und ein Mann, der so eine Seltenheit zur Frau hat, ist biederndswert. Ich möchte Dir von einer Haushaltbudget-Akrobatin, welche in einem schweizerischen Hefli zu Worte kam, berichten. Mir blieb vor Staunen eine ganze Weile der Mund offen als ich sage und schreibe las, man komme im Monat mit 135 Franken (hundertfünfunddreißig Franken) Haushaltungsgeld für zwei Erwachsene und ein Kleinkind gut aus (es gibt sogar jeden Tag Dessert!). Jetzt stehen wir ganz gewöhnlichen Hausfrauen, welche mit dem Doppelten stöhnen, sie hätten nicht genug, schön blaumiert da. Aber Achtung, die Männer werden auch nicht verschont, der Mustergatte dieser Musterfrau



«Gewiß glaube ich Dir, daß es in dieser Gegend keine gibt — aber komm jetzt!»

Die Seite der Frau

braucht im Monat alles in allem 35 Franken für seinen alten M.G. Wahrscheinlich fährt er ohne Nummer, oder die Versicherung und die Taxe werden mit dem Rest des Kostgeldes bestritten. Ueber Posten wie Radio, Telefon, Zeitung zusammen 10 Franken muß man sich gar nicht den Kopf zerbrechen, die PTT hat wahrscheinlich mancherorts keine Grundgebühren.

Liebes Bethli, im Falle ich bei Dir an die Lätze Adresse geraten bin und Du vielleicht noch weniger brauchst, dann entschuldige bitte vielmals.

Mit freundlichem Gruß

Elsa die Verschwenderin

Ja, Elsa, Du bist an die Lätze geraten. Ich komme nämlich mit dem genannten Betrag ebenfalls aus, wenn wir alle Mahlzeiten auswärts nehmen (wo sie dann der Papi extra bezahlt), und bei Verwandten Radio hören und telefonieren, und die Zeitungen am Kiosk lesen, wo sie ja aufgehängt sind. Im übrigen war ich eben beeindruckt von dem Artikel, wie Du, und bin bereits von allen möglichen Seiten darauf aufmerksam gemacht worden. Vielleicht lernst Du noch, daß Verschwendungssehnsucht nirgends hinführt, nicht einmal ins Heftli. B.

Dies und das

Dies gelesen (in der gediegenen Jubiläumsschrift einer ostschweizerischen Tuchfabrik): «Baumwollartikel müssen kochecht gefärbt werden, weil die Hausfrau ja gewohnt ist, die Wünsche des Mannes im kochenden Wasser mit Seifenzusatz zu reinigen ...»

Und das gedacht: gottlob nur die Wünsche und nicht auch den Mann selbst ... (er könnte es zwar nötig haben, wenn unreine Wünsche zu seiner Gewohnheit gehören!) PB

Die armen Langen

In Westdeutschland gibt es einen Klub der langen Menschen, in dessen Namen der Präsident (2,03 Meter lang) dem Bundesfinanzministerium kürzlich den Antrag stellte, man möge den Mitgliedern gestatten, ihre durch die Größe bedingten Mehrausgaben (mehr Nahrung, Kleider und Betten in Spezialan-

fertigung etc.) an den Steuern abziehen zu dürfen. Der Antrag wurde abgewiesen mit der Begründung, dann könnten ja die normalgroßen, aber zu dicken Leute ebenfalls mit einem entsprechenden Anliegen kommen.

Das Argument des Finanzamtes gefällt mir nicht recht. Denn, nicht wahr, gegen übermäßiges Fett läßt sich ja schließlich aufkommen, es braucht nur einige Energie dazu. Die Länge aber läßt sich mit dem besten Willen nicht reduzieren. Ich kann mich von den Rationierungszeiten des Zweiten Weltkrieges her (deren Zuteilungen für den normal gewachsenen Menschen völlig zureichend waren) noch sehr gut erinnern, daß die übermäßig großen, mageren Bohnenstangen, bei denen «alles ztdgheit», bevor es auch nur den Magen erreicht hat, ständig ausgehungert herumliefen.

Kleinigkeiten

Das Neueste: Ein Bügelbrett, das mit einem nichtbrennbarer Stoffe überzogen ist. (Verlockend!)

*

Brigitte Bardot soll nur einen Herzenswunsch haben: Bevor sie der Scheinwelt des Films entsagt (was sie schon mehrmals angedroht hat), möchte sie auf der Theaterbühne in Shakespeares «Othello» die Desdemona spielen.

*

In Amerika, wo die Geschäftsleute, wie anderswo auch, auf ihre Geschäftsreisen gelegentlich ihre Sekretärin mitnehmen müssen, hat eine Reiseagentur eine kleine Broschüre herausgegeben, wie dies unter Vermeidung jeglichen zweifelhaften Anstrichs geschehen könne. Eines der Erfordernisse geht dahin, die Sekretärin solle, nachdem ihr das Geld vom Patron übergeben worden sei, ihre eigene Hotelrech-

nung jeweils selber bezahlen, das mache sich besser. Wenn's weiter nichts ist ...

*

«Hier sieht es ja furchtbar aus», sagte der Polizeikommissar zu der Dame, die ihn wegen eines Einbruchs herbeitelephoniert hatte. «Warum haben Sie uns nicht sofort gerufen?» «Weil ich zuerst nichts Böses ahnte. Ich glaubte bloß, mein Mann habe wieder seinen Kragenknopf verloren.»

*

«Warum singen Sie?» fragte ein Gesangsprofessor eine Schülerin, die ihm empfohlen worden war und ihm nun leider vorgesungen hatte. «Um die Zeit totzuschlagen» antwortet die junge Dame. Und «Bravo!» ruft der Pädagoge. «Da haben Sie ja eine erstklassige Waffe.»

*

Eine amerikanische Teilnehmerin an einer Gesellschaftsreise nach Russland erzählt folgende, etwas verwickelte Geschichte: In einem Moskauer-Hotel bestellte sie zum Frühstück ein weichgesottenes Ei, und erhielt ein sozusagen rohes. Am nächsten Morgen wollte sie dem Kellner den Sachverhalt verständlich machen und bestellte wieder ein Ei, wobei sie der Vorsicht halber acht Finger aufhob, in der Hoffnung, dann wenigstens ein Vierminutenei zu bekommen. Gleich darauf erschien der Kellner und brachte ihr acht Eier. Sie waren alle sozusagen roh.

*

«.... Es scheint nämlich nur, als ob die Ueberfremdung uns nur aus dem Süden drohe ... Dabei werden schon die Schulkinder in unseren gut schweizerischen Familien durch Radio und Fernsehen, «Quick»- und «Stern»-Lektüre einem ebenso bedenklichen wie bequemen, und ebenfalls fremden Einfluß ausgesetzt. Man scheint in weiten Kreisen total vergessen zu haben, daß die Schweiz (zum Glück!) nicht nur aus dem deutschsprachigen Landesteil besteht Nicht die «Germanità» unseres Landesteils sollte gepflegt, sondern das Verständnis für die Mehrsprachigkeit unseres ganzen Landes geweckt werden.»

(Edith Walz
in der Basler «National-Zeitung»)

**WELEDA
HIPPOPHAN**

Naturreiner Kräuterspender aus frischen Sanddornbeeren, mit hohem Gehalt an natürlichem Vitamin C. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm. Fr. 5.80, 500 ccm. Fr. 11.50
Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

WELEDA ARLESHEIM

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

**Kenner fahren
DKW!**



Seit 1860

VELTLINER

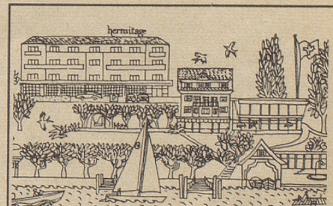
Kindschi 100 JAHRE VDOSSEN

Kindschi Söhne AG., Davos

Das ist halt das «Zähni», — im offenen Wagen, den Wind in den Haaren und trotzdem tadellos frisiert!

Bel-Fix

das Haarfixativ erfolgsreicher Männer ...



hermitage
LUZERN - Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See Hotel, Säle für Hochzeiten und Gesellschaften
Reichhaltige Spezialitäten-Karte Telefon (041) 21458